

Aargauische
Stiftung für cerebral Gelähmte
Schulheim Fröhlichstr.
5000 Aarau

Donnerstag, 9.12.1971

PROTOKOLL der Besprechungsstunde

Frau Clavadetscher berichtet über die Aufgaben des
K i n d e r g a r t e n s .

Hauptaufgabe des Kindergartens ist es: dem Kind den Lebens-
raum zu geben, den es zu seiner körperlichen, geistigen und
seelischen Entwicklung braucht.

Die Kinder werden im Kindergarten so geleitet, dass sie sich
ihrer Stufe entsprechend frei entfalten können. Das heisst
für die Kinder: loslösen von der engen Mutter-Kind-Bindung,
einfügen in eine Gemeinschaft ausserhalb der Familie, Rück-
sicht nehmen auf andere, teilen, zuhören, Ordnung halten können,
längere Zeit bei derselben Beschäftigung bleiben können, ge-
horchen können.

Im Tagesablauf, der sich meistens gleichbleibt, wird versucht,
diese Ziele zu verwirklichen.

Nach dem Morgenlied sitzen alle im Kreis zum gemeinsamen Hö-
ren, Schauen oder Spielen. Je nach Thema werden Bilderbücher
betrachtet, Märchen und Geschichten, manchmal auch biblische
Geschichten, erzählt. Das Gehörte, Erlebte wird vertieft durch
Lieder, Verse, Singspiele. Rhythmische Übungen mit Flöte,
Rasselbüchli oder Schlaghölzli führen die Kinder zu Konzent-
ration, zum Hören und Gehorchen. - Es werden auch Spiele zur
Entwicklung des Gedächtnisses, des Tastsinns, des Gehörs ge-
macht.

-Nach dem Z'nüni, in der zweiten Stunde, dürfen die Kinder
meist frei wählen, was sie spielen möchten. Bsp: Bauen, Ver-
käuferlen, Bäbiecke, Döckerlen. Diese sog, Rollenspiele

sind sehr beliebt. Weitere Tätigkeiten: Zeichnen, malen, modellieren, verschiedene Konstruktionsspiele, Puzzles, Lotto, Basteln, wobei die Kinder hier nicht so sehr aufs basteln aus sind, sie haben viel mehr das Bedürfnis nach freiem Spiel.

Es folgt ein Zitat aus einem Bericht über Sonderschulkindergarten über dieses Thema, woraus hervorgeht, dass wenn dem Kind die Möglichkeit gegeben wird, sich seinem Entwicklungsstand gemäss zu verhalten, es eine Hebung des Selbstwertgefühls des Kindes bedeutet.

Nach dem Spiel räumen die Kinder nach Möglichkeit ihre Spielsachen selber auf, und finden sich wieder im Kreis zusammen, bevor sie nach Hause gehen.

Die Schwierigkeit, die Kinder richtig fördern zu können, liegt darin, dass die zur Verfügung stehende Zeit sehr kurz ist, selten ist die ganze Gruppe zusammen, was bedauert wird. Durch den ständigen Wechsel entsteht eine Unruhe, die dem konzentrierten spielen nicht förderlich ist. Natürlich geht Unruhe auch oft von den Kindern selber aus, die oft durch ihr Verhalten stören.

Verfolgt man die Entwicklung der Kinder seit sie hier den Kindergarten besuchen, so kann man feststellen, dass die Jüngsten der Gruppe am meisten sichtbare Fortschritte gemacht haben. Daraus lässt sich schliessen, dass auch im Kindergarten, wie bei der Therapie, mehr erreicht werden kann, wenn das Kind möglichst früh, etwa mit 4½ - 5 Jahren den Kindergarten besuchen kann.

Einwand von Herrn Dr. N. : Man könne die Kinder nicht zu früh in den Kindergarten aufnehmen, da die Bindung an die Mutter noch zu stark sei.

Herr E. : Um die Kinder nicht zu früh von ihren Müttern trennen zu müssen, sollte man die Eltern anleiten, was sie mit ihren Kindern tun könnten, um sie zu fördern. Leider ist aber die Gefahr, dass sich die Eltern abschliessen, anstatt Kontakt zu

schliessen, Erfahrungen mit andern Eltern behinderter Kinder auszutauschen. Bsp. in Kanton Luzern geht eine Therapeutin von Familie zu Familie, um die Eltern anzuleiten.

Frau Dr. W. : Im Vergleich zu Schweizer Kindern sind Kinder in Japan, Indien in früherem Alter wacher, geistig reger, die Mutter gibt sich viel intensiver mit dem Kind ab.

Frau C. : Die Eltern hätten im Grunde genommen heute mehr Zeit für die Kinder zur Verfügung, aber sie sind nicht instruiert. Die Eltern müssten erst angeleitet werden. Bei Kindern bis zum 7. Altersjahr ist die Lernbegier gross, und entsprechend gross auch die Lernaufnahme.

Herr E. : Aus bekannten Statistiken ist zu entnehmen, dass bis zum 7. Altersjahr die Intelligenz zu 50% entwickelt ist, und mit 17 Jahren abgeschlossen ist. Kinder machen Fortschritte, wenn man sie anleitet. Bei behinderten Kindern besteht aber oft die Gefahr einer Ueberbehütung, und die Eltern werden dann überfordert.

Frl. C. : B Wie gestaltet sich das freie Spiel im Kindergarten?

Frau C. : Ein Kind gibt den Anstoss für ein Spiel, (manchmal muss auch erst die Idee gegeben werden) die andern steigen ein. Diese Art von Spielen dauert meist nur kurze Zeit, doch dadurch sollen die Kinder langsam lernen, zu eigener Entscheidung zu kommen.

Frl. W. : Das freie Spiel ist wichtig, auch für die Therapie. Ergeben sich doch gerade daraus oft auch Anhaltspunkte, wo man in der Therapie anknüpfen muss. Auch in der Therapie sind die Fortschritte der Kindergartenkinder fest zu stellen.

Im folgenden geht Frl. Brupbacher auf die Aufgaben und Probleme der Erzieherinnen ein:

Die Erläuterungen über die Aufgaben der Erzieherin werden nach zwei Gesichtspunkten gegeben:

- a) im Hinblick auf die Aufgabe der Erzieherin im allg.
- b) die Aufgabe der Erzieherin im Schulheim.

Zuerst stellt sich die Frage; Worin besteht eigentlich die Aufgabe der Erzieherin? Was ist Erziehung?

Erziehung heisst (Paul Häberlin) den andern in der Erfüllung seiner Lebenspflicht zu fördern trachten.

Es geht um die Aufgabe, aus einem mehr od. weniger hilflosen unselbständigen Kind einen erwachsenen Menschen zu machen, der allen Aufgaben und Stürmen des Lebens gewachsen ist. Dabei tut und gibt die Erzieherin ihr bestmöglichstes. - Es ist wichtig, das Ziel zu kennen, um es zu erlangen, muss man auch den Weg wissen. Da gerät man bei unsern Schulheim Kindern etwa in Schwierigkeiten. Die Erziehung normaler Kinder ist schon keine leichte Sache; jeder Mensch ist ein Einzelwesen, und somit von andern verschieden. Noch viel schwieriger wird es beim behinderten Kind, wo das individuelle noch stärker zum Ausdruck kommt. Paul Moor spricht dann von "Erziehung unter erschwerenden Umständen". Wobei nicht ausgedrückt werden soll, dass das Ziel nicht erreicht werden könne, es kann nur nicht auf geradem Weg erreicht werden. Welchen Weg auch immer wir gehen, sei es in der Erziehung normaler oder behinderter Kinder, ist es ausserordentlich wichtig, den Menschen in den Bereichen des Leibes, der Seele und des Geistes gleichmässig zu fördern. Leib, Seele und Geist müssen in einem harmonischen Dreiklang stehen. Wir sollten nie eines mehr fördern oder mehr vernachlässigen.

Spricht man von der Harmonie im erziehen, und dies im Hinblick auf unsere Schulheimkinder, kann man zwischen zwei

Arten von Erziehung unterscheiden: (nicht autoritäre und antiautoritäre Erziehung, diese Unterteilung fällt weg, wenn wir als Christen, die wir uns nennen, im Erziehungsalltag stehen; uns immer wieder nach der Bibel ausrichten und auf Christus und seinen Willen hören, Wir sind dann Persönlichkeiten, die wissen, dass es für uns keine= ungeachtet von Ausbildung und Stellung - unwürdige Arbeiten oder Dinge zu tun gibt. Wir sind dann einfach füreinander da. Pestalozzi sagte: Erziehen heißt: für das Kind da sein.)

Intentionale Erziehung, d.h. Erziehung bei der a l l e s absichtlich, vorsätzlich, bewusst, ziel- und zweckgerichtet ist,

Funktionale Erziehung, d.h. Erziehung in der alles unmerklich und ohne jede spürbare Absicht durch das stete gute Bsp. der Erwachsenen und Kinder ergibt.

Daraus, und aus der Tatsache, dass in der Erziehung die drei Bereiche von Leib, Seele und Geist gleichwertig gefördert werden sollen, ergibt sich die Notwendigkeit der engen Zusammenarbeit a l l e r Erwachsener im Schulheim. Werden die Kinder in Schule und Therapie notgedrungen mehr intentional, also absichtlich erzogen, mit - auch wieder notgedrungen- der Betonung mehr im Bereiche des Geistes, resp. des Körpers, bleibt uns Erzieherinnen die Aufgabe, das intentionale funktional zu machen, d.h. das in Schule und Therapie gelernte in den Alltag einzubauen. Bsp. : Wenn wir von der Physiotherapeutin her wissen, dass ein best. Kind frei gehen kann, werden wir es bei seinen Gängen durchs Haus, vom Tisch auf die Liege eben nicht mehr führen. Wenn wir von der Sprachtherapeutin wissen, dass ein anderes Kind in ganzen Sätzen reden kann, werden wir vielleicht "schlecht hören", wenn es zu uns nur in einzelnen Wörtern spricht.

Früher wurde schon festgestellt, dass in Schule und Therapie der Geist, resp. der Leib mehr gefördert werden, wobei natürlich die andern Gebiete auch mit einbezogen sind; die persönliche Beziehung der Therapeutin, resp. der Lehrerin zum

Kind spielt da eine entscheidende Rolle. Nun ist es Aufgabe der Erzieherin, heraus zu finden, bei welchem Kind auf welche Art und Weise das Gleichgewicht hergestellt werden kann. Die Erzieherin versucht in der verbleibenden Freizeit des Kindes einen Ausgleich^{zu} Therapie und Schule zu schaffen. Um das richtig tun zu können, gilt immer wieder der Satz: **Z u e r s t v e r s t e h e n , d a n n e r z i e h e n !** Zwischen Kind und Erzieher besteht eine Wechselbeziehung, d.h. wir reagieren auf das Verhalten des Kindes, das Kind reagiert auf unser Verhalten. Reagiert ein Kind anders, als wir erwartet haben, müssen wir uns zuerst genau prüfen, ob wir uns vielleicht falsch verhalten haben. Damit wir uns aber richtig verhalten können, müssen wir zuerst die Situation des Kindes verstehen- uns mit dem Kind identifizieren können. Daraus folgt, dass jedes Kind als Persönlichkeit anerkannt werden soll. Dass wir bei Vielen Kindern z.T. auf heftigen Widerstand stossen, ist nur normal. Kinder haben oft einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, der nicht mit dem unsern übereinstimmt. Dann heisst es für uns wieder, sich in die Situation des Kindes hinein fühlen können. Das Kind kann selber nicht alles verstehen, dann müssen wir ihm so gut wie möglich die Dinge zu erklären versuchen, Klarheit schaffen.

Das führt noch zu einem weiteren Punkt: die Strafe. Sie gehört durchaus in den Erziehungsalltag hinein, soll jedoch immer mit Mass und vor allem singenöss sein. Bsp.: Lässt ein Kind während der Nachtruhe, oder zu laut den Radio laufen, nehmen wir ihm eben den Radio - selbstverständlich nach einer deutlichen Vorwarnung- für eine gewisse Zeit weg, und verweigern ihm nicht den Dessert beim nächsten Mittagessen. Somit sollen wir auch sofort strafen, und nicht erst zu einem spätem Zeitpunkt, wenn das Kind schon längst wieder vergessen hat, warum es eigentlich gestraft werden müsste. Dann würde die Strafe als ungerecht empfunden - und dies mit Recht, - und das Vertrauens-Verhältnis zur Erzieherperson würde gestört. Erziehen heisst nicht nur : für das Kind da sein, sondern auch : V e r t r a u e n s c h e n k e n und V e r t r a u e n w e c k e n.

Betrachtet man nun all die Aufgaben, der Erzieherin, all das, worauf sie zu achten hat, wird einem schwindelig. Wenn man erkennt, was mit den Schulheimkindern zu tun wäre, und stellt es dem gegenüber, was die Erzieherin tun kann, (nur schon auf räumliche-und zeitliche Gründe hin betrachtet), abgesehen von Fähigkeiten und Kräften, müsste man resignieren. Das darf man aber im Umgang mit Kindern n i e. Immer wieder muss man versuchen, den Blick auf das Wesentliche zu lenken, d.h. zu erkennen, was jetzt gerade das Wesentlichste ist, das zu tun ist. Würden wir immer auf das Drängen der Kinder eingehen, würde das weder zu einer wohligen Atmosphäre beitragen, noch dem Kind oder uns, noch der Sache dienen.

Die verschiedenen Fachgebiete haben nun ihre Aufgaben und Ziele dargelegt, Es ist nun die Aufgabe eines jeden Einzelnen, das Ganze zu sehen, Überschneidungen, Lücken aus zu gleichen, und sich zu vergegenwärtigen, wie die Zusammenarbeit in Zukunft gestaltet werden kann, damit es ein arbeiten n i t e i n a n d e r und nicht nebeneinander wird.

Die Protokollführerin

